Weg beanspruchen 23 Seiten, die Erörterung von dessen Theologie wird aber auf nur 3 Seiten zusammengedrängt. Daher bleibt kein Platz für die Erläuterung der Gnadenlehre und die Auseinandersetzung mit den Donatisten und Pelagianern. In der Bibliographie fehlt der Hinweis auf zusammenfassende Augustinusbibliographien wie z. B. von Carl Andresen, Darmstadt, 2. Aufl. 1973, oder auf das Augustinuslexikon, herausgegeben von Petrus Cornelius Mayer, Stuttgart 1986 ff.

Der Primat des Papstes (S. 482) ist nicht nur durch Auseinandersetzungen mit dem Anspruch der Kirche von Konstantinopel, sondern auch mit den Kirchen von Alexandrien, Nordafrika und Kleinasien entstanden. Ansprüche auf den Vorrang hat der römische Bischof gelegentlich schon vor 381 geltend gemacht.

Ungenau ist die Formulierung, daß »die griechischen Kirchen unter der Autorität ihrer Chefs, der Patriarchen, lebten.« (S. 482) Auch andere Ostkirchen, wie z. B. Kopten, Armenier und Syrer unterstehen einem Patriarchen. Nicht der Islam hat die Ostkirchen und ihre Patriarchen voneinander getrennt (ebd.), sondern die Auseinandersetzungen über die christologische Terminologie, d. h. konkret die Formulierung: eine oder zwei Naturen. Dazu kamen auch politische Gründe.

Ungenau ist auch die Aussage, daß die Synode von Serdika (342) den römischen Bischof zur Appellationsinstanz erhoben habe (S. 500). Klaus Schatz, *Der päpstliche Primat, seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*, Würzburg 1990, S. 40 spricht demgegenüber von Rom als Revisionsinstanz. Der römische Bischof konnte demnach eine andere Bischofssynode mit der Bearbeitung der Beschwerde beauftragen.

Unvollständig wurde Kanon 28 des Konzils von Chalkedon (451) zitiert (S. 500). Dieser spricht sowohl von den gleichen Ehrenrechten als auch vom zweiten Platz der Kirche von Konstantinopel hinter der Kirche von Rom. Wie die Geschichte der Auslegung dieses Kanons bis ins 13. Jh. hinein zeigt, hat eine solche Redeweise große Probleme geschaffen.

Wer über die Alte Kirche solide Informationen erhalten will, greife besser zu den Handbüchern von Karl Suso Frank oder von Ernst Dassmann. Mit der Absicht, die Welt der Bibel und der Alten Kirche in einem Band kompetent darstellen zu wollen, hat sich Jean Laporte eindeutig überfordert.
Ferdinand R. Gahbauer

George Nedungatt / Michael Featherstone (Hg.), *The Council in Trullo Revisited*, Roma 1995 (Kanonika 6). 466 Seiten. ISBN 88-7210-308-8

Lange Zeit gab es zu dem für die Geschichte der Kirche im byzantinischen Reich und des Kirchenrechts außerordentlich wichtigen Konzil von 692 AD lediglich den umfassenden Aufsatz von Vitalien Laurent (*Revue des Études Byzantines* 23 [1965] 7-41). Um das Jubiläum von 1992 erschienen nun eine beachtliche Dissertation von Heinz Ohme¹, eine Einführung von Spyros N. Troianos² und einige verstreute Aufsätze³. Hinzu kommen drei Sammelbände mit teils originalen, teils erheblich

1 Das Concilium Quinisextum und seine Bischofsliste. Studien zum Konstantinopeler Konzil von 692, Berlin – New York 1990 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 56); sowie seine Übersicht: Das Concilium Quinisextum. Neue Einsichten zu einem umstrittenen Konzil, in: OCP 58 (1992) 367-400 (Ähnliches auch in: GOTR 40 [1995] 17-43).

Im Mittelpunkt steht die kritische Edition (90-144, 145-170) und historische Auswertung (177-366) der Subskriptionsliste. Eine georgische Übersetzung der Bischofsliste edierte H. Kaufhold, in: OrChr 78 (1994) 131-144.

2 Ἡ Πενθέκτη οἰκουμένη καὶ τὸ νομοθετικὸ τῆς ἔργου, Athen 1992 (separat) und in: Ekklesia 62 (1992).

3 Für das historische Umfeld sind zu nennen H. Ohmes Aufsätze zu den armenischen Reichsprovinzen (*Byzantina* 16 [1991] 339-352), zu den kaiserlichen Subskriptionen (*ZKG* 102 [1991] 145-174) und zu »ΧΩΡΑ« als Provinzbezeichnung (*ByzZ* 82 [1989] 191-201). Zu den Nachwirkun-

erweiterten Vorträgen, die auf drei Symposia zum Jubiläum gehalten wurden. Da die Referenten teilweise dieselben Spezialisten waren, gibt es einige thematische Überschneidungen und erhebliche Redundanzen. Zwei Aufsatzsammlungen erschienen als Zeitschriftenbände (*Annuario historiae conciliorum* [AHC] 24 [1992], *Greek-Orthodox Theological Review* 40 [1995]⁴), die dritte im hier zu besprechenden Band, der sich von einer Vortragsammlung jedoch erheblich unterscheidet.

Denn nur das mittlere Drittel (S. 189-321) bietet die Vorträge des Symposiums. Eingerahmt wird dieser Nukleus einerseits von einer »Presentation« durch die Herausgeber (S. 7-14), einer langen »Introduction« Vittorio Peris (S. 15-39) und einer Textausgabe der Kanones im griechischen Original sowie lateinischer und englischer Übersetzung (S. 45-185), andererseits von einem langen Beitrag Michel van Esbroecks zur Auseinandersetzung der armenischen Kirche mit dem Trullanum (S. 323-454), der vor allem mehrere armenische Dokumente in französischer Übersetzung bietet (S. 367-451). Abgeschlossen wird der Band durch Angaben zu den Autoren mit einer englischen »Summary« ihres Beitrages (S. 455-462) und einem »Index of Historical Personal Names« (S. 463-466).

Angesichts des kirchenrechtlichen Anspruches, den der Band erhebt, überrascht es, daß ein Index der zitierten bzw. ausführlich diskutierten Kanones fehlt; dies würde es auch erleichtern, die teilweise divergierenden Interpretationen derselben Kanones in verschiedenen Beiträgen zu vergleichen. Auch eine *Bibliographia Trullana* wäre ein wünschenswertes Hilfsmittel gewesen.

S. N. Troianos untersucht »The Canons of the Council in Trullo in the Novels of Emperor Leo VI« (S. 189-198) und führt dabei detailliert aus, was er in »Die Wirkungsgeschichte des Trullanum (Quinisextum) in der byzantinischen Gesetzgebung« (AHC 24 [1992] 95-111 [u. z. 106-110]) nur skizzieren konnte. Er dokumentiert mit beiden Beiträgen, wie sehr das Trullanum Maßstäbe setzte, die auch auf die Rechtssetzung byzantinischer Kaiser bedeutenden Einfluß ausübte.

Vittorio Peri betrachtet in »Le Chiese nell'Impero e le Chiese »tra i Barbari« – La territorialità ecclesiale nella riforma canonica trullana« (S. 199-214) ein wesentliches Problem der östlichen Kirchengeschichte, nämlich die Auswirkungen der arabischen Eroberungen auf die Organisation und das Selbstverständnis der byzantinischen Kirche.

Peter Landau behandelt detailliert »Überlieferung und Bedeutung der Kanones des trullanischen Konzils im westlichen kanonischen Recht« (S. 215-228). Faktisch besteht die Rezeption in einer Auswahl von 17 (von 102) eher beiläufigen Kanones (Übersicht: S. 220f.; nur aus den cc. 4-36), die bei Ivo von Chartres (11. Jh.) nachzuweisen sind. Von ihm sind Gratian und alle späteren Kanonisten direkt abhängig. Die auch von P. L. (m. E. zu Recht) postulierte vollständige lateinische Übersetzung der trullanischen Kanones (vgl. S. 226) ist allein hier nachweisbar und n. b. sonst nirgends in Handschriften erhalten; das kommt, wenn es sie denn gegeben haben sollte, einer *damnatio memoriae* sehr nahe! Das bedeutet gegen die Überinterpretation der rhetorischen Akklamationen einiger päpstlicher Briefe (z. B. an den byzantinischen Kaiser!) bei V. Peri (S. 24-38), N. Dură (S. 241-252 mit der ausführlichsten Dokumentation) und H. Ohme (Diss. 55-75, vor allem 73 ff.), daß das Trullanum im lateinischen Kirchenrecht allenfalls eine marginale Rezeption gefunden hat. Von einer römischen *Anerkennung* der als »antirömisch« diskutierten Kanones als geltendem Kirchenrecht kann überhaupt nicht die Rede sein.

Nicolae Dură versucht, »The Ecumenicity of the Council in Trullo: Witnesses of the Canonical

gen von can. 82 in der Zeit der Ikonoklasten die Aufsätze von H. Ohme und Hermann Josef Vogt (AHC 20 [1988] 325-344 bzw. 135-149). Zu den cc. 40-49 Ioannis M. Konidaris, Das Mönchtum im Spiegel der Penthekte, in: AHC 24 (1992) 273-285.

- 4 Der Titel Holy Cross Conference – The Council in Trullo: Basis for Ecclesiastical Reform? zeigt bereits, daß dabei mehr die heutige kanonistische Bedeutung der Kanones im Blick war. Dennoch sind va. die Beiträge von F. R. McManus (79-96 zu c. 72) und von E. Timiadis (97-114) und J. Chryssavgis (115-123, beide zu c. 102) hervorzuheben.

Tradition in the East and in the West« (S.229-262) aufzuweisen, m.E. in einer vom modernen ökumenischen Empfinden zwar ehrenwerten und verständlichen, aber in der historischen Methodik völlig verfehlten Weise.⁵ Die Übersichten zur byzantinischen und zur römischen Rezeption sind hilfreich und gut dokumentiert. Problematisch sind aber die wenigen Seiten (S.238 ff.), auf denen N.D. in seinem Spezialgebiet, dem Kirchenrecht der orientalischen Kirchen, eine Rezeption des Trullanums nachzuweisen versucht. Faktisches Resultat ist: es gab, wie schon der zitierte Agapios von Hierapolis schrieb, keinerlei Rezeption des trullanischen Wortlautes, weder bei den Kopten, noch den Äthiopiern, noch den von N.D. schweigend übergangenen Syrern⁶! Die von ihm angeführten parallelen Bestimmungen («canonical principles» genannt, wohl gedacht als Dokumente einer Rezeption *materialiter*) belegen nicht das, was sie sollen. N.D. übersieht dabei nämlich, daß eine erhebliche Anzahl von trullanischen Kanones lediglich die Geltung älterer Bestimmungen (vor allem der apostolischen Kanones gegen Justinians Kanon anerkannter Konzilien) bestätigen. Und es sind denn auch diese Bestimmungen, die im koptischen und äthiopischen Kirchenrecht nachweisbar sind, was angesichts der notorischen Bedeutung der apostolischen Kanones bei den orientalischen Kirchen auch keinen Kenner überraschen kann. Auch für die Rezeption »of the post-Ephesian canonical legislation« (S.240) gibt es einen N.D. anscheinend nicht bekannten Vermittlungsweg: die koptisch-arabische Übersetzung der Ecloga als Teil der »Kanones der Könige«.⁷ Von den spezifischen, neuen trullanischen Kanones kann auch N.D. nichts bei den Orientalen wiederfinden. Daraus sollte dann aber auch der einzig tragbare Schluß gezogen werden! Zudem muß sich N.D. nach seinem Ökumene-Verständnis befragen lassen; denn die Kirchen der Reformation können aufgrund ihrer fundamental anderen Konzeption von Kirchenrecht niemals die trullanischen Kanones als für sie geltende Kirchenrechtsquellen anerkennen. Sind die Kirchen der Reformation Teil der Ökumene, dann erübrigt sich der Ansatz von N.D. insgesamt – oder N.D. nimmt seinen Ansatz ekklesiologisch Ernst und schließt damit implizit die Kirchen der Reformation als Non-Trullaner aus der Ökumene aus!

Constantin Pitsakis bietet in einem mit Quellenzitaten reich dokumentierten Beitrag das für die fundierte Diskussion des kirchenrechtsgeschichtlich wie auch modern ökumenisch wichtigen Themas »Clergé marié et célibat dans la législation du Concile in Trullo: le point de vue oriental« (S.263-306) benötigte Material (zu cc. 3, 6, 12, 13, 26, 30, 48) und diskutiert es im historischen Kontext umsichtig und ohne vorschnelle Stellungnahme zur aktuellen Diskussion.⁸

Heinz Ohme betrachtet aus der quasi unbeteiligten Distanz des evangelischen Theologen und Historikers »Die sogenannten ›antirömischen‹ Kanones des Concilium Quinisextum« (S.307-321)

- 5 Wie der Wunsch den Quellenbefund ignorieren läßt, zeigt zur römischen (Nicht-)Teilnahme der Vergleich von N.D. S. 255 mit H. Ohme S. 319 Anm. 67 und Diss. 222-251. Auf S. 242 bietet N.D. ein kurioses Mißverständnis der Kritik von A. Faillier an H. Ohme. Die These S. 253 ist schlicht falsch.
- 6 Dabei sind diese durch die beiden Bände Walter Selbs bibliographisch am besten erschlossen! Auch die wichtigen Literaturgeschichten von J. Nasrallah und M. Breydy mit ihrer ausführlichen Behandlung der kirchenrechtlichen Handschriften der Melkiten und Maroniten hat er nicht herangezogen.
- 7 Ediert von Stefan Leder, Die arabische Ecloga. Das vierte Buch der Kanones der Könige aus der Sammlung des Makarios, Frankfurt/Main 1985 (FBRG 12); zur armenischen Übersetzung der Ecloga vgl. Ludwig Burgmann, Ecloga. Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V., Frankfurt/Main 1983 (FBRG 10), 26 f.
- 8 Damit korrigiert er neuere v.a. römisch-katholische Darstellungen wie R. Cholij, in: AHC 19 (1987) 71-230, 241-299. Komplementäre Beiträge zur Bedeutung des Trullanum für das byzantinische Eherecht sind C. Pitsakis, Le droit matrimonial dans les canons du Concile in Trullo, in: AHC 24 (1992) 158-185 (ausführlich zu cc. 53 und 54 [Ehehindernisse], summarisch zu cc. 87, 92, 93, 98) und S. Troianos, in: Kanon 6 (1983) 92-101 (c. 72: Mischehen).

und wiederholt dabei seine Ausführungen in der genannten Dissertation (44-54). Seiner ausgewogenen kritischen Betrachtung des historischen Kontextes ist deutlich zu entnehmen: das Trullanum hatte nicht die oft unterstellte *Absicht*, gegen die lateinische Kirche und ihre Bräuche zu polemisieren (anders als bei den Armeniern!), mit seiner Byzanz-zentrierten Ekklesiologie⁹ sehr wohl aber einen entsprechenden antilateinischen *Effekt*, der im Westen zwar eine komplette Rezeption unmöglich machte, nicht jedoch eine grundsätzliche diplomatische Anerkennung der Synode und eine selektive Übernahme einzelner Kanones (s. o. zu P. Landau).

Michel van Esbroeck greift mit seinem monographischen Beitrag »Le discours du Catholicos Sahak III en 691« (S. 323-454) einen Teil seiner zuvor dargestellten Grundzüge der armenisch-byzantinischen Beziehungen zur Zeit des Trullanum¹⁰ auf. Er legt mehrere wichtige, aber wenig beachtete kleinere Quellen in französischer Übersetzung mit historischer Einleitung vor:

– »Annexe dogmatique à la lettre de Sahak« (S. 356-360; 436-439 = Buch der Briefe 481 ff.) stellt zunächst Sätze aus dem Tomos von Papst Leo I. mit Sätzen aus Theodoretos, Nestorios, Diodoros und Paulos von Samosata zusammen¹¹ und könnte mit einem entsprechenden Teil in der syrischen Sammelhandschrift BM Add 12156 verwandt sein (die Zitatparallelen in der armenischen Timotheos Ailouros-Übersetzung sind in den Anmerkungen angeführt). Am Ende (S. 438 f.) folgt unvermittelt eine Aufforderung an einen armenischen Fürsten (?), die byzantinische Bilderverehrung zugunsten einer ausschließlichen Kreuzverehrung zu unterbinden.¹² Darin das »Testament« Sahaks an Sembat Bagratuni zu erblicken (S. 360), scheint mir zu weit zu gehen. Das Dokument ist für die Geschichte des Ikonoklasmus wichtig.

– Kanones einer Synode von Theodosiopolis/Karin (S. 360-363; 439-444 = armen. Buch der Kanones [ed. Hakobyan] II, 244-257), deren Einleitung den Eindruck erweckt, der Rezeption des Trullanum in Armenien und Georgien zu dienen. Der Inhalt der folgenden Kanones verteidigt jedoch armenische Bräuche gegen die Kritik des Trullanum mit massiver (antibyzantinischer und antichalcedonensischer) Polemik gegen ungenannte und oft umständlich umschriebene Gegner.¹³ So kann der vorliegende Text nicht mit der postulierten Geschichte harmonisiert werden; ob J. P. Mahé mit seiner Datierung als Fälschung des 11. Jh. recht hat, scheint mir aber ebenso fraglich. Die Kanones bedürfen einer eingehenderen Untersuchung!

– zwei pseudonyme Lehrschreiben (S. 363-365; 445-451 = Buch der Briefe 234-240) des »Katholikos Johannes« bzw. des »Johannes Mandakuni« (5. Jh.), die M. v. E. Johannes Ojniec'i (Katholikos 717-726) zuschreibt, polemisieren gegen byzantinische Bräuche (besonders Wasserbeimischung

9 S. 319 ff., vgl. dazu H. Ohme, Zum Konzilsbegriff des Concilium Quinisextum (692), in: AHC 24 (1992) 112-126; Hermann Josef Vogt, Zur Ekklesiologie des Trullanum, ebda 127-144.

10 Armenien und die Penthektè, in: AHC 24 (1992) 78-94.

11 Der S. 437 Anm. 151 auch Griechisch wiedergegebene Satz ist nicht »La Sagesse n'est pas apparue...« zu übersetzen, sondern »Ce qui est apparue n'est pas la Sagesse...«!

12 S. 438: »...ne te corromps pas avec leur iconolâtrie ou tout autre chose, car Dieu nous a donné comme image la croix de Dieu à adorer, afin que nous adorions Dieu par sa sainte croix, comme tous les chrétiens et les saints Pères depuis les apôtres jusqu'à nos jours«.

13 Cc. 1-3 verteidigen die armen. Feier des 6.1. und die Ablehnung des 25. 12., can. 6 entsprechend die Feier der Hypapante am 14. 2. statt (byz.) am 2. 2. Cc. 4 und 5 verteidigen das armen. Lektio-nar (offensichtlich Jerusalemer Provenienz) gegen Neuerungen des Juvenalios. Can. 8 bietet strenge Bußvorschriften für die Mischung von Wasser zum eucharistischen Wein – gegen Trull. can 32! Can. 9 bietet eine umfangreiche und interessante Kleiderordnung für Kleriker. Als Beispiel der Polemik: can. 8 »infectés par les Nestoriens et les Chalcedoniens«; vgl. gegen die »Sekte Artemons« cc. 1, 4, 5, 6 und gegen Juvenalios cc. 4 und 5.

zum eucharistischen Wein)¹⁴, bzw. begründen die Trull. can. 56 widersprechende Fastenordnung in der Ostertessarakoste (Fasten auch an Samstagen und Sonntagen; nicht am Karsamstag).

Bemerkenswert ist für die Theologie- wie für die Liturgie-Geschichte, wie sehr die Armenier mit der tradierten Perikopenordnung des armenischen Lektionars argumentieren.

– Im Zentrum des Beitrages steht aber der umfangreiche theologische Traktat (S. 325-356; 367-436), der in der »Buch der Briefe« genannten Sammelhandschrift des 13. Jh. im Anhang als Nr. 90 überliefert ist und danach (Tiflis 1901) gedruckt wurde (= GT 413-480).¹⁵ M. v. E. weist das Werk dem Katholikos Sahak III. zu und sieht darin dessen Apologie während des Aufenthaltes in Konstantinopel (691 AD). Im Anschluß an das Konzil hätte Sahak dann auf einer Synode von Theodosiopolis/Karin (693 AD; zu den »Kanones« s. o.) die Anerkennung der trullanischen Kanones durch die armenische und georgische Kirche herbeigeführt. Das Problem kann nicht im Rahmen einer Rezension diskutiert werden; dies soll an anderer Stelle erfolgen. Die zeitliche Einordnung des Traktates ist m. E. plausibel, und mithin ist für die Geschichte des Trullanums eine wichtige Quelle erschlossen worden. Doch die konjekturale Autorenzuschreibung der massiv antichalcedonensischen Polemik an den nach armenischen Quellen chalcedonensischen Katholikos Sahak III. erscheint mir, wie auch anderen¹⁶, nicht überzeugend. M. v. E. erschließt seinen gewichtigen Beitrag mit einem eigenen Inhaltsverzeichnis (S. 323) und einem eigenen Register (S. 452-454).

Die oben erwähnte Textausgabe (dazu vgl. die Herausgeber S. 10f.) ist ein den originalen Drucksatz verwendender Nachdruck der Textausgabe von P. P. Joannou (1962), die aber Fehler – leider stillschweigend! – verbesserte. Die alte lateinische Übersetzung wurde überarbeitet und in der Terminologie der Latinität des modernen *ius canonicum* angepaßt; damit werden die trullanischen Kanones als geltende Kirchenrechtsquelle herausgestellt und für den Kanonisten erschlossen. Dem dient auch die neu erstellte englische Übersetzung, die im wesentlichen auf M. Featherstone zurückgeht. Die Übersetzungen sollten möglichst präzise dem griechischen Original entsprechen; nach diesem Ziel sind sie zu beurteilen. Bereits die nachträglich eingeklebte Doppelseite (S. 186) mit *corrigenda* macht deutlich, daß dieser Teil des Buches redaktionell unter einem schlechten Stern stand. Tatsächlich finden sich bereits bei eher zufälligen Stichproben in allen drei Teilen der Textausgabe überraschende Fehler und Ungenauigkeiten:

Angesichts der detaillierten Ausführungen H. Ohmes (Diss. 321-344) zur Überlieferung der Zahl der 220 (!) unterschreibenden Bischöfe hätte nicht in der Überschrift unkommentiert »165« stehen bleiben¹⁷ dürfen.

Im Prosphonetikos ist (S. 53) »the good Shepherd, searching for the sheep lost in the mountains« nicht als biblische Anspielung gekennzeichnet und identifiziert (Joh 10,11 mit Mt 18,12 par. Luk 15, 4). – Das Ende des vorletzten Satzes des Prosphonetikos ist schwierig (τῶν δοξάντων ... τὸ τέλος.); Lat. *eorum, quae decreta sunt, finem* und Engl. finally ... our resolutions sind Paraphrasen

14 S. 445: »de la Nativité et de l'Épiphanie, qu'est identique au Baptême« und »les hérétiques, qui pensent que la chair incorruptible du Christ est corruptible«; S. 447: »les adorateurs de la secte des dyphysites (sic!)«; die Väterbelege sind dieselben wie im Sahak-Traktat. Die Grundthese des zweiten Schreibens lautet (S. 449): »il faut jeûner le samedi et la dimanche comme le vendredi et le mercredi après avoir accepté la loi«, denn diese Fastenzeit ist (S. 450) »la cause de l'expiation des péchés de l'année«; ihr entsprechen die 40 Tage nach Ostern als »le début des joies de l'année«.

15 Auf S. 365 verweist M. v. E. auf eine separate Neuedition von Norayr Bogharian, Jerusalem 1994; dieser sieht in dem Gelehrten Sahak Mrut (9. Jh.) den Autor des Traktates – und diesen als Antwort auf die Anfrage des Photios.

16 Z. B. J. P. Mahé in seiner Rezension REArm 25 (1994-5) 472-475 (u. z. 473-4).

17 Die Bevorzugung dieser seltenen und durch Verwechslung mit der 5. ökumenischen Synode entstandenen Variante durch P. P. Joannou ist unverständlich, vgl. H. Ohme, Diss. 324f. Anm. 17 und 326f. mit der Erklärung des Fehlers.

des möglichen Sinns (δοξάντων ist pcp. act., meint also wohl die Bischöfe selbst, was nur schwerlich = *decreta sunt* [pcp. perf. pass.] ergibt; anscheinend haben die Übersetzer stillschweigend δόξων bzw. δοξαμένων vorausgesetzt). – Lat. *pia subsignatione* ist sinngemäß, aber nicht wörtlich für δι' εὐσεβῶν χειρῶν = *per pias litteras*.

Can. 1: mit dem εἰς θεὸν ἀναπαύεσθαι meinte der zitierte Gregorios von Nazianz sicher mehr als Lat. *in deum desinere* und Engl. *to end with [melior: in] God!* – S. 56 lin. 5 lies: ὑπὸ τε. – S. 64 lin. 9f. ist die biblische Anspielung Dtn 4,2; 12,32b bzw. 13,1b (u. ö.) weder markiert noch identifiziert.

Can. 2: S. 66 lin. 16 lies *συνεγγεγραμμένων*.

Can. 9: das überlieferte εἰσείναι ἐν καπηλείῳ ist angesichts der sonst anspruchsvollen Syntax bemerkenswert.

Can. 27: der term. techn. στολαῖς ist weder mit Lat. *vestes* noch mit Engl. *garment* angemessen wiedergegeben.

Can. 30: S. 105 lin. 16f. das manierierte τὸ τῶν ἥθων ἀπεξενώμενον καὶ ἀπαγέξ ist Lat. *externosque ac non satis firmos mores* (statt z. B.: *extraneum ac infirmum morum*; vgl. Engl. *the outlandishness and inconsistency of their manners* – warum nicht einfacher: *the strangeness and infirmacy of ... ?*) syntaktisch nicht erfaßt. Es geht um das Entfremdetsein (scil. der Bevölkerung) von (doppeltes ἀπό!; scil. zivilisierten) Sitten.

Can. 33: wahrscheinlich durch den Seitenumbruch ist in der englischen Übersetzung der letzte Satz des Kanons ausgefallen (etwa: *But if someone is found doing something against that what is written above, he shall be excommunicated.*)! Vgl. die Ergänzung in *Errata Corrige* S. 186 zum Umbruch S. 115–116.

Can. 40: S. 120 lin. 7 lies ἀὐτοῦ.

Can. 43: die Wiedergabe von σωτήρ mit »*servator*« ist mir unverständlich; lies traditionell: *salvator!*

Can. 46: in der Übersetzung von τῆς καθηγουμένης und τοῦ τὴν ἡγουμένην ἐμπιστευμένου durch Lat. *eius quae praeest* und *eius cui regimen creditum est* bzw. Engl. *of the abbess* und *of the abbot* zeigen sich konträre Übersetzungstendenzen.

Can. 67: wegen ἀπέχεσθαι ist die gemeinte Bibelstelle eher Apg 15,29 als 21,25.

Can. 78: während Engl. τοῖς πρεσβυτέροις richtig übersetzt, bietet Lat. *presbytero* statt *presbyteris*. Auch die Nachstellung von *id recitare* ist unnötig; nur *recitare* vor *coram episcopo* wäre genauer.

Can. 100: ἡδονή wird Lat. mit *luxuria* (Engl. *pleasures*) wiedergegeben; vom offensichtlichen Sinn (sexuelles Begehren) her wäre zu erwarten *cupiditas* oder noch deutlicher *cupido/libido*.

Unbeschadet der kritischen Anmerkungen zu Details ist dem Pontificio Istituto Orientale ein inhaltsreicher, wichtiger Beitrag zum trullanischen Konzil zu verdanken, der zusammen mit der genannten Dissertation H. Ohmes und den beiden anderen (quasi komplementären) Aufsatzsammlungen die leicht zugängliche Basis für weitere Forschungen bietet. Daß dieser Band, zusammen mit dem Band H. Ohmes, die unerläßlichen Quellentexte an die Hand gibt, macht beide unentbehrlich. Die Aufsätze mit ihren diversen Schwerpunkten machen aber schmerzlich bewußt, daß ein Kommentar, der *alle* Kanones historisch kommentiert, immer noch fehlt.

Michael Kohlbacher